

ACTA CLASSICA UNIV. SCIENT. DEBRECEN.	LIX.	2023.	pp. 75–94.
--	------	-------	------------

## KENTAUREN IN NORICUM

VON SUSANNE LAMM

Graz Museum

susanne.lamm@stadt.graz.at

UND

VON ERWIN POCHMARSKI

Karl-Franzens-Universität Graz

erwin.pochmarski@uni-graz.at

*Abstract:* The head of a centaur found in Virunum, which is a replica of the late-Hellenistic type of the Capitoline “older centaur”, deserves special mention as a depiction of a centaur from Noricum. The extremely high-quality and dynamic centaur frieze from St. Johann near Herberstein (Hartberg – Fürstenfeld district), which originates from a aedicula-tomb, can certainly be regarded as depicting centaurs, as does a relief fragment from Hartberg, which, however, does not come from the same tomb-building. On several reliefs, a sea centaur appears as an idiosyncratic hybrid between triton and centaur, carrying a nereid on its back. These include above all two reliefs from Schloss Seggau near Leibnitz. A single relief comes from Lauriacum in northern Noricum and shows a triton or sea centaur again with a nereid.

*Keywords:* Head of a centaur of the type of the Capitoline “older” centaur; frieze of centaurs fighting with lions from a tomb-aedicula; sea centaurs or tritons with nereids on their back

Kentauren als vierbeinige Mischwesen aus Pferd und Mensch tauchen in der griechischen Kunst ab dem 10. Jh. v. Chr. auf; als Pferde mit menschlichem Oberkörper finden sie sich erstmals auf attischen Vasen der 2. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. (z. B. Francoisvase).<sup>1</sup> Diese Form der Darstellung hat in der griechischen und später der römischen Kunst den größten Niederschlag gefunden.

Herkunft und Deutung des Namens Κένταυροι sind nach wie vor nicht zufriedenstellend gelöst.<sup>2</sup> M. P. Nilsson verweist in seiner „Geschichte der griechischen Religion“ darauf, die „Etymologie und die Deutung des Ursprungs sind unsicher und mögen auf sich beruhen“.<sup>3</sup> Die am häufigsten genannte Herkunft

<sup>1</sup> Walde – Ley 2006. Accessed: 25/08/2022 [http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347\\_dnp\\_e612220](http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347_dnp_e612220).

<sup>2</sup> Scobie 1978, 142–147, bes. 142.

<sup>3</sup> Nilsson 1967, 231.

von κεντῶ (ich steche) und ταῦρος (Stier), also „Stierstecher“, geht auf Palaiphatos und seine euhemeristische Darstellung des Herkunftsmythos der Kentauren als Abkömmlinge des thessalischen Königs Ixion und der Nephele, einer Wolke in Gestalt Heras, zurück.<sup>4</sup> Eine etwas andere Namensdeutung schlug P. Kretschmer<sup>5</sup> vor, indem er die Kentauren, in Nachfolge W. H. Roschers, zu Quelldämonen in Verbindung mit den zahlreichen Wildbächen ihrer ursprünglichen Heimat macht und als „Wasserpeitscher“ bezeichnet. Durch die Verbindung mit der Nereide Plexsaure, deren Name von ihm als weibliches Synonym<sup>6</sup> zu Kentaur verstanden wird, werde zudem eine Verbindung zu Okeanos und Thetys hergestellt. In Nachfolge der Nymphen versteht er Kentauren auch als diesen in ihrer Natur verwandte Elementarwesen.<sup>7</sup>

Auch wenn Kretschmers Ansatz seit seinem Erscheinen nicht allzu oft rezipiert worden ist, sollte er doch für einen Punkt näher herangezogen werden, nämlich für das Auftreten von Kentauren, oder genauer der Seekentauren im sepulkralen Kontext. Hier sind die auch als Ichthyokentaur, Kentaurotriton oder Meerkentaur bezeichneten Figuren<sup>8</sup> ihrer Wildheit<sup>9</sup> beraubt, auch wenn sie nach wie vor lange Haare, einen strähnigen Bart, eine Stupsnase oder Pferdeohren besitzen. Hinzu kommen ab klassischer Zeit den Kentauren mitgegebene Attribute wie Trinkgefäße, Kränze und Musikinstrumente, die sie mit dem dionysischen Umfeld in Verbindung bringen. Durch die Nähe zu Dionysos/Bacchus und seinem Gefolge, vor allem im sepulkralen Kontext, werden die ehemals wilden Monster zu Boten eines glücklichen Lebens im Jenseits.

Die Kentauren im griechischen Mythos wird man am ehesten als Naturdämonen bezeichnen können, die unwegsame Waldgebirge bewohnen.<sup>10</sup> Einer ihrer bekanntesten Mythen ist der Kampf der Lapithen gegen die Kentauren bei der Hochzeit des Peirithoos mit Deidameia.<sup>11</sup> Dieser Mythos hat seinen Niederschlag im W-Giebel des Zeus-Tempels von Olympia,<sup>12</sup> in den S-Metopen des

---

<sup>4</sup> Angaben nach Scobie 1978, 142; sowie Roscher 1902, 177–180.

<sup>5</sup> Kretschmer 1920, 50–58. 211 f.

<sup>6</sup> Kretschmer 1920, 50.

<sup>7</sup> Kretschmer 1920, 57.

<sup>8</sup> Etwa auf einem Sarkophag mit der Geburt der Venus aus dem letzten Viertels des 2. Jhs. n. Chr. im Louvre, Paris, Inv. Nr. 365:

<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/SRHBB2UAPUT5KWIMZWBPP6L5LP62BE4F> (Zugriff 29/08/2022).

<sup>9</sup> Zur Ikonographie: Walde – Ley 2006, s.v. Kentauren. Accessed: on 25/08/2022 [http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347\\_dnp\\_e612220](http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347_dnp_e612220).

<sup>10</sup> Vgl. Nilsson 1967, 229–232; KIPauly III 183f. (H. v. Geisau).

<sup>11</sup> Homer, Il. 1, 267f.; 2, 742f.

<sup>12</sup> Vgl. Lippold 1950, 120f.; Fuchs 1993, 391f.; Kaminski 2004, 35–39. Abb. 43 h–p. 43 s.

Parthenon<sup>13</sup> oder im W- und N-Teil des Cellafrieses des Apollontempels von Bassai Phigalia<sup>14</sup> gefunden.

Überraschenderweise findet sich der Kampf der Lapithen gegen die Kentauren auch auf zwei Metopen aus der griechischen Kolonie Kallatis<sup>15</sup> (heute Mangalia) am Schwarzen Meer im Gebiet von Constanța wieder.<sup>16</sup> Die beiden Metopen zeigen jeweils zwei Kämpferpaare. Auf der einen Metope stürmt ein Kentaur, der mit den Armen einen verzweigten Ast schwingt, von links auf einen auf dem Boden knienden Lapithen zu, der sich mit dem Schild zu decken versucht. Auf der zweiten Metope galoppiert ein Kentaur, der in der Rechten wieder einen Ast hält und mit der Linken den Schild eines stehenden Lapithen wegzuschieben versucht, nach links, während der von hinten gesehenen Lapith sich gegen den Kentauren stemmt und in der erhobenen Rechten wohl eine Lanze gehalten hat. Die starke Bewegung in den beiden Gruppen hat wohl zu Recht zu einem Datierungsvorschlag in das 4. Jh. v. Chr. geführt,<sup>17</sup> wobei auch ein noch späteres Datum denkbar wäre.

An Kentaurendarstellungen aus Noricum ist an erster Stelle der 1905 im sog. Bäderbezirk von Virunum gefundene Kentaurenkopf<sup>18</sup> zu nennen (**Abb. 1–2**). Tatsächlich dürfte es sich bei dem Fundort um ein repräsentatives Wohnhaus gehandelt haben.<sup>19</sup> Der Kopf zeigt einen älteren Kentauren, in dessen Stirn- und Wangenpartie tiefe Falten eingegraben sind. Das Stirnhaar bildet zunächst eine flache Haarzange, die in die Stirne fällt, und in der Folge über der Stirn eine weitere Lockenzange und an den Seiten des Kopfes stark gebohrte Lockensträhnen. Über dem Hinterkopf bildet das Haar flache Wellen, die im Nacken zu einem Knoten zusammengebunden sind. Das Barthaar ist gleichfalls stark gebohrt und bildet zwei symmetrische, halbkreisförmig nach rechts und links herabfallende Bartlocken. Die Augen liegen unter den zusammengezogenen Brauen tief in den Höhlen; der Mund mit dem Schnurrbart darüber ist pathetisch geöffnet. Der Kopf ist nach dem erhaltenen Halsstück stark nach links geneigt und gewendet und damit wohl nach hinten gedreht.

---

<sup>13</sup> Vgl. Lippold 1950, 149f.; Fuchs 1993, 416–421; Bol 2004, 167–170 Abb. 107b–e.

<sup>14</sup> Vgl. Lippold 1950, 201; Fuchs 1993, 447.

<sup>15</sup> Vgl. DNP 6 (1999) 175 (J. Burian).

<sup>16</sup> Constanța, Muzeul National de Istorie si Arheologie 38101: Covacef 2011, 242 Nr. 114 Abb. 136; Lupa 21215.

<sup>17</sup> Lupa 21215.

<sup>18</sup> Klagenfurt, Landesmuseum für Kärnten Inv. 7960: Nowotny 1906, 67 Abb.; Egger 1921, 68f. Nr. 100 Abb. 40; Reisch 1922, 33; RE 17, 1 (1936) 1039 s. v. Noricum (E. Polaschek); Praschniker – Kenner 1947, 88–90 Abb. 85f.; Noll 1949, 15 Abb. 7f.; Schober 1955, 147 Taf. 38 Abb. 92; Piccottini 1968, 38 Nr. 61 Taf. 44; Lupa 5858.

<sup>19</sup> Vgl. Piccottini 1994, 366: „Stadtvilla“.

In dem Kopf hat bereits E. Reisch eine Replik des späthellenistischen Typus des kapitolinischen älteren Kentauren erkannt,<sup>20</sup> der zusammen mit einem jugendlichen Kentauren eine einansichtige Gruppe bildet.<sup>21</sup> Die beiden namengebenden Kentauren stammen aus der Villa Hadriana in Tivoli und sind nach Rom in das Museo Capitolino gelangt. Sie tragen die Signatur der Künstler Aristeas und Papias aus Aphrodisias, deren Werk man in die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. datieren wird können.<sup>22</sup> Eine weitere Replik des älteren Kentauren, welcher leider der Kopf fehlt (**Abb. 3**), stammt aus Alexandria und befindet sich jetzt im Kunsthistorischen Museum in Wien.<sup>23</sup>

Das Original der beiden Kentauren wurde zuletzt von Chr. Vorster in die Mitte des 1. Jhs. v. Chr. datiert.<sup>24</sup> C. Praschniker hat festgestellt,<sup>25</sup> dass die Maße des Klagenfurter Kentaurenkopfes mit den übrigen Repliken übereinstimmen und die Arbeit stark durch den laufenden Bohrer bestimmt sei. Damit würde er nicht zu den übrigen Skulpturen aus dem sog. Bäderbezirk von Virunum passen, deren Maßstab verkleinert ist. Als Schöpfer der Skulpturen aus dem Bäderbezirk hatte C. Praschniker einen italischen Bildhauer als „Meister von Virunum“ benannt.<sup>26</sup> Aufgrund der Differenzen in den Maßstäben bleibt es allerdings fraglich, ob dieser Bildhauer auch für den Kentauren vom Typus des kapitolinischen Kentauren verantwortlich war.

Im Zusammenhang mit dem Kentaurenkopf aus Virunum muss auch ein weiterer rundplastischer Kopf aus Wagna (Flavia Solva) erwähnt werden (**Abb. 4**), der in der Literatur als Satyr oder Kentaur angesprochen wird.<sup>27</sup> Es handelt sich um einen unterlebensgroßen männlichen Kopf, der nach links gewendet ist. Die rechte Seite des Gesichts ist als die Ansichtsseite breiter. Unter der Stirn mit schweren Augenbrauen liegen schmale, schräg stehende Augen. Die inneren Augenwinkel und die an die Oberlider stoßenden Pupillen sind gebohrt. Die breite Nase wird von schlaffen Wangen gerahmt, wobei die Jochbeinbögen vortreten und die Nasolabialfalten tief eingesunken sind. Der Mund ist leicht geöffnet, die Mundwinkel sind heruntergezogen, die Mundwinkel gebohrt. Das Kinn ist breit, aber teilweise bestoßen. Das stark vortretende Stirnhaar ist bestoßen; vom Scheitel läuft das Haar flach zu einem Schopf im Nacken zusammen. Hinter dem Stirnhaar liegt ein Efeukranz.

---

<sup>20</sup> Egger 1921, VII (E. Reisch).

<sup>21</sup> Vgl. Bieber 1981, 140f. Abb. 581–584; Vorster 2007, 308 Abb. 297. 298 a–e. 299 a–c.

<sup>22</sup> Vgl. Bieber 1981, 140: 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.

<sup>23</sup> Wien, Kunsthistorisches Museum, Antikensammlung Inv. I 97: Lupa 31220.

<sup>24</sup> Vorster 2007, 308.

<sup>25</sup> Praschniker – Kenner 1947, 12.

<sup>26</sup> Praschniker 1950, 3–23; vgl. Piccottini 1968, 13; Piccottini 1989, 196–203 Nr. 5–8.

<sup>27</sup> Graz, Universalmuseum Joanneum Inv. 281: Hudeczek 2008, 22f. Nr. 13 Taf. 7; Lupa 8415.

Die von E. Hudeczek und F. Harl jeweils mit Fragezeichen ausgesprochene Deutung auf einen Satyr oder einen Kentauren und auch die Datierung des Kopfes in das späte 2. Jh. n. Chr.<sup>28</sup> werfen Probleme auf. Ein Satyr dürfte wegen der Altersstufe des Mannes kaum in Frage kommen; für einen älteren Kentauren fehlt wieder der Bart. Der merkwürdige Gesichtsausdruck mit dem verzogenen Mund und den schräg stehenden Augen und die unversehrte Nase lassen Zweifel an der Authentizität des Kopfes aufkommen.

Ein Relieffries mit dem Kampf zwischen drei Kentauren und zwei Löwen<sup>29</sup> (**Abb. 5–7**) ist wohl eine künstlerisch außerordentlich qualitätsvolle Darstellung einer Kentaumachie und eines der bemerkenswertesten Reliefs aus Noricum.<sup>30</sup> Der Fries ist an der Pfarrkirche von St. Johann bei Herberstein im oststeirischen Bezirk Hartberg-Fürstenfeld eingemauert. Er stammt ursprünglich wohl vom Epistyl einer Grabaedicula und war an deren Front angebracht gewesen. Ein bärtiger, älterer Kentaur hat aus einer im Relief rechts oben befindlichen Felshöhle, in der noch zwei Löwenjungen aufgeregt herumlaufen, ein drittes Junges geraubt, das er im linken Arm hält. Die Löwenmutter setzt in einem mächtigen Sprung nach links dem Kindsräuber nach, der nach links galoppiert und mit der nach links ausgestreckten Rechten einen Stein gegen sie erhoben hat. Um seinen linken Arm sind zwei Mantelstücke geschlungen. Weiter links ist eine dreifigurige Kampfgruppe aus einem Löwen und zwei von rechts und links auf ihn eindringenden Kentauren (**Abb. 6–7**) wiedergegeben. Der rechte, jugendliche und unbärtige Kentaur ist in seinem Lauf nach links durch den Angriff des männlichen Löwen eingebremst worden. Unter der Wucht von dessen Ansturm ist das linke Vorderbein des Kentauren nach vorne ausgestreckt, während das rechte eingeknickt ist. Er hat den Löwen mit dem linken Arm um den Hals gefasst, während er mit einer Keule in der zurückgeschwungenen Rechten zu einem Schlag ausholt. Der Löwe ist den Kentauren angesprungen, wobei er mit dem rechten Vorderlauf dessen Hüfte, mit dem rechten Hinterlauf dessen linkes Vorderbein gepackt hat. Von links galoppiert ein weiterer, nun wieder älterer, bärtiger Kentaur heran, der mit beiden Armen einen Felsbrocken über dem Kopf schwingt. Hinter dem Löwen und hinter der Löwin deuten zwei Bäume und Felsformationen die Landschaft an. Wie die Löwin ganz rechts durch die hervorgehobenen Zitzen als Muttertier gekennzeichnet ist, so der Löwe durch seine Mähne als Löwenvater.

---

<sup>28</sup> Hudeczek 2008, 22f; Lupa 8415.

<sup>29</sup> St. Johann bei Herberstein (Feistritzal, Bez. Hartberg-Fürstenfeld): Semetkowski 1914, 194f. Abb. 153; Diez 1948 = 2003, 84f. Abb. 53; Diez 1965, 212 Taf. 29,4 = Diez 2006 14 Taf. 29,4; Modrijan 1965, 30f. Abb. 17; Klingenberg 1983, 56f. Nr. 8 Abb. S. 56; Kremer 2001, 194 Kat. Nr. II 74 Taf. 22; Wagner 2001, 401 Abb. 63; Walde 2005, 191f. Abb. 370–372; Lupa 1483.

<sup>30</sup> Vgl. Diez 1948 = 2003, 84; Walde 2005, 191.

Die Relieffkomposition ist zwar in einzelne Gruppen aufgelöst, die jedoch in einem starken inneren Zusammenhang zueinander stehen. Bis auf die zentrale Gruppe mit dem Löwen und dem jugendlichen Kentauren sind Überschneidungen vermieden, so dass die Gesamtkomposition sehr übersichtlich ist.<sup>31</sup> Das künstlerisch wertvolle Stück ist von E. Diez in die ausgehende hadrianische Zeit datiert worden,<sup>32</sup> was man vielleicht in die Mitte des 2. Jhs. n. Chr., also in die frühantoninische Zeit, hinunter verschieben sollte.<sup>33</sup> Die erhaltene Länge von 2,05 m lässt sich wegen des abgebrochenen linken Endstücks auf ca. 2,30 m ergänzen. Hingegen hat G. Kremer in dem Baum vor dem linken Kentauren bzw. hinter dem Löwen die Mittelachse des Relieffrieses gesehen und ihn auf 3,10 m ergänzen wollen.<sup>34</sup>

Ein Relieffragment aus Hartberg<sup>35</sup> (**Abb. 8**), das nur 16 km von St. Johann bei Herberstein entfernt ist, stellt wohl eine Wiederholung des eben beschriebenen Kentaurenfrieses dar. Es zeigt den linken, älteren Kentauren, der nach rechts galoppiert, wobei er das linke Vorderbein hoch erhoben, das rechte aber auf den Boden gesetzt hat; seine beiden Hinterbeine sind allerdings parallel zueinander nach hinten gestreckt. Mit den beiden erhobenen Armen hält er über dem Kopf einen Felsbrocken, den er sich anschickt, auf den nach rechts eilenden Löwen zu werfen. Von diesem sind nur mehr das zurückgesetzte rechte Hinterbein und ein geringer Teil des Hinterkörpers erhalten. Vor dem Kentauren bzw. hinter dem Löwen steht ein Baum.

Obwohl die Qualität und Erhaltung des Hartberger Bruchstückes viel schlechter sind als jene des gut erhaltenen Kentaurenfrieses in St. Johann bei Herberstein, lehrt der detaillierte Vergleich doch darüber, dass es sich bei dem Stück um dessen weniger gut gelungene und schlechter erhaltene Replik handelt. E. Diez hatte in dem Relieffragment in Hartberg bereits eine analoge Darstellung zum dem Kentaurenfries in St. Johann bei Herberstein gesehen und in ihm das linke Eckstück erkannt. Sie hatte in dem Relieffragment in Hartberg und dem Relieffries aus St. Johann bei Herberstein zwei Stücke aus derselben Werkstatt, aber nicht von derselben Hand sehen wollen, sondern im einen Fall die Hand des Meisters, im anderen die des Gehilfen.<sup>36</sup>

---

<sup>31</sup> Vgl. Diez 1948 = 2003, 84.

<sup>32</sup> Diez 1948 = 2003, 85.

<sup>33</sup> Vgl. Pochmarski – Porod (im Druck) Nr. 48.

<sup>34</sup> Kremer 2001, 194 Kat. Nr. 74.

<sup>35</sup> Hartberg, Stadtmuseum: Semetkowski 1914, 196f. Abb. 160; Grubinger 1935, 255 Nr. 3; Diez 1948 = 2003, 85; Modrijan 1965, 31 Abb. 16; Kremer 2001, 194 Kat. Nr. II 173 Abb. 118 Taf. 22; Pochmarski – Porod (im Druck) Nr. 49; Lupa 1463.

<sup>36</sup> Diez 1948 = 2003, 85.

Eine eigenwillige Mischform zwischen Triton und Kentaur<sup>37</sup> nehmen auf mehreren norischen Reliefs die Darstellungen von sog. Seekentauren mit Nereiden ein. Das verhältnismäßig am besten erhaltene Relief stammt aus Flavia Solva von einem der Gräberfelder<sup>38</sup> der Stadt aus dem 2. und 3. Jh. n. Chr.; die Gräber wurden in der Spätantike spoliert und wohl bereits damals für den Bau des 1219 urkundlich erwähnten Alten Turmes (*turris antiqua*) verwendet.<sup>39</sup> Es ist heute an der beim Abbruch des Alten Turmes errichteten sog. Römersteinwand auf Schloss Seggau eingemauert<sup>40</sup> (**Abb. 9**).

Von dem Relief hat sich nur die rechte Hälfte erhalten. Dargestellt ist ein nach rechts schwimmender bärtiger Seekentaur (Ichthyokentaur), auf dessen Schwanzzwangung eine Nereide sitzt, von der aber nur mehr der linke Arm und ein Teil des in ihrem Rücken zurückflatternden Gewandes erhalten sind. Der Seekentaur sprengt mit erhobenen Vorderbeinen, an deren Unterseite in Art von zottigen Haaren Schwimmhäute angedeutet sind, nach rechts. Den bärtigen Kopf mit den reichen, wirren Haarlocken hat er nach links zurück ins Profil gewendet, während der muskulöse Oberkörper in Vorderansicht wiedergegeben ist. Aus dem Rücken des Seekentauren wachsen zwei Flügel, die nach vorne ausgerichtet sind. In der nach rechts vorgestreckten Linken hält der Seekentaur einen mit Früchten gefüllten großen Weidenkorb, in der gesenkten Rechten ein Steuerruder. Der Übergang vom menschengestaltigen Oberkörper zum Pferdekörper ist nicht ganz gelungen, da die Pferdebeine zu weit hinten ansetzen. Den Übergang vom Pferdeleib zum Fischschwanz markieren zwei große Zacken, an deren Unterseite sich am Bauch eine Art Flosse befindet. Der Fischleib ist in eine aufwärts gerichtete Schlinge gelegt, auf der die Nereide gelagert war. Dem Seekentaur schwimmen zwei Delphine voraus.

Als Parallelen lassen sich am ehesten Meerwesensarkophage heranziehen. Von den von K. Winkler angeführten Beispielen<sup>41</sup> lässt sich am besten ein Meerwesensarkophag in Pisa, Camposanto<sup>42</sup> vergleichen, der durch seine Datierung in das 2. Drittel des 2. Jhs. n. Chr. auch einen Anhaltspunkt für eine Datierung des Reliefs an das Ende des 2. bzw. in das frühe 3. Jh. n. Chr. liefert.

---

<sup>37</sup> Vgl. Nilsson 1967, 243.

<sup>38</sup> Vgl. Diez 1959, 3; Hainzmann – Pochmarski 1994, 6.

<sup>39</sup> Vgl. Karl – Wrolli 2011, 117–121; Karl 2013, 291–300.

<sup>40</sup> Seggauberg (SG Leibnitz), Schloss Seggau: Diez 1948 = 2003, 82f. Abb. 51; Schober 1955, 151 Abb. 100; Diez 1959, 25 Nr. 6 Taf. 2,6; Antonitsch 1961, 107f.; Hudeczek 1989, Abb. S. 43; Winkler 1989, 18–21; 53–57; 182–183 Kat. Nr. Nr. 57 Abb. 65; Walde-Psenner 1990, 309 Abb. 10; Hainzmann – Pochmarski 1994, 58f. Nr. 18 Abb.; Kremer 2001, 275 Kat. Nr. II 396; Djurić u. a. 2004, 397 ST74 (Ch. Hinker); Pochmarski – Hainzmann 2004, 35f Nr. 18 Abb. 6; Walde 2005, 112 Abb. 184; Pochmarski – Porod u.a. (im Druck) Nr. 11; Lupa 1263.

<sup>41</sup> Winkler 1989, 55–57.

<sup>42</sup> Rumpf 1939, Nr. 131 Abb. 84–86 Taf. 46.

Das Relief hat thematisch und motivisch einen deutlich früheren Vorläufer. Es handelt sich um ein Relief im Vatikan.<sup>43</sup> Allerdings ist hier die Entführung einer Nereide durch einen Triton dargestellt, während im Fall des Reliefs auf Schloss Seggau die Nereide ruhig auf dem Fischschwanz des Seekentauren sitzt. Bei dem Relief im Vatikan handelt sich um eine ganz klar einansichtige Gruppe des späten Hellenismus aus der Mitte des 1. Jhs. v. Chr.<sup>44</sup> Für das Relief aus Flavia Solva hatte bereits A. Schober auf die Vermeidung von Schrägansichten und Verkürzungen hingewiesen<sup>45</sup>. Die Darstellung ist in die Fläche gebreitet.

Noch ein zweites Relief aus Flavia Solva, das heute an der sog. Römersteinwand von Schloss Seggau bei Leibnitz eingemauert ist, zeigt eine Gruppe eines Seekentauren mit einer Nereide<sup>46</sup> (**Abb. 10**). Auf dem leider stark beschädigten Relief ist ein Seekentaur dargestellt, neben dem oder auf dem eine Nereide hockt, die er mit seinem über ihre Schultern gelegten rechten Arm umarmt, so dass eine dreieckige Gruppierung der Oberkörper entsteht. Der Seekentaur ist in einer Drehbewegung wiedergegeben. Sein Oberkörper ist von vorne gesehen, das gut erhaltene rechte Pferdebein ist nach links abgewinkelt; er hat den Kopf nach links geneigt und wohl auch gewendet, soweit sich das nach dem fast gänzlich weggesprengten Gesicht sagen lässt. In der nach rechts abgewinkelten Linken hielt der Ichthyokentaur eine Lyra, von der sich Reste am rechten Bildrand erkennen lassen. Den rechten Arm, von dem sich nur der Ansatz des Oberarms erhalten hat, hat er um die Schultern der Nereide gelegt. Der Pferde- und Fischleib des Unterkörpers waren wohl nach links hin gewendet, so dass die Nereide auf ihm saß. Die Nereide ruht auf dem Seekentauren, wobei unter ihrem linken Oberschenkel der im Knie abgewinkelte Unterschenkel zu liegen kommt. Im Schoß der Nereide und rechts von ihrem Gesäß ist ein reich gefaltetes Gewandstück zu sehen. Die Nereide hockt nach links, hat aber ihren Oberkörper nach vorne gewendet und den leider wieder gänzlich abgestoßenen Kopf nach rechts gedreht und zur rechten Schulter des Seekentauren geneigt. Ihren rechten Arm hatte die Nereide nach rechts weggestreckt, den linken Arm in den Rücken des Seekentauren gelegt, so dass ihre linke Hand auf dessen rechter Schulter zu liegen kommt.

---

<sup>43</sup> Rom, Vatikan. Museen: Bieber 1981, 150 Abb. 640; Vorster 2007, 304–306 Abb. 295 a–f.

<sup>44</sup> Vgl. Vorster 2007, 306.

<sup>45</sup> Schober 1955, 151.

<sup>46</sup> Seggauberg (SG Leibnitz), Schloss Seggau: Diez 1959, 54f. Nr. 103; Antonitsch 1961, 106f.; Winkler 1989, 16–18; 57–59; 184f. Kat. Nr. 59 Abb. 68; Hainzmann – Pochmarski 1994, 230f. Nr. 83 Abb.; Kremer 2001, 275f. Kat. Nr. II 396 b; Pochmarski – Hainzmann 2004, 76f. Nr. 83; Walde 2005, 112f. Abb. 186; Pochmarski – Porod u.a. (im Druck) Nr. 12; Lupa 1324.



Die Reliefdarstellung fällt vor allem wegen der Kühnheit des Bewegungsmotivs des Seekentauren auf. K. Winkler hat aus dem Bereich der Meerwesensarkophage vor allem einen Sarkophag in Pisa, Camposanto,<sup>47</sup> verglichen, der sich in das letzte Viertel des 2. Jhs. n. Chr. datieren lässt, woraus sich auch für das Relief in Seggau eine Datierung in die frühseverische Zeit ableiten lässt.

Das Relief stammt wie das zuvor besprochene von der Sockelzone einer Grabaedicula. Allerdings ist die von G. Kremer<sup>48</sup> postulierte Zusammengehörigkeit der beiden Friesteile auf Schloss Seggau trotz der gut übereinstimmenden Höhenmaße der Relieffragmente wegen der grundlegenden stilistischen Unterschiede wohl eher abzulehnen. Zum Unterschied von dem eher zentrifugalen Aufbau des vorigen Reliefs ist die Komposition dieses Reliefs außerdem zentripetal.

Auf einem stark beschädigten Relief aus Lauriacum<sup>49</sup> (**Abb. 11**), das von einer Grabaedicula stammt, an der es wohl im Epistylbereich an einer der Nebenseiten des Obergeschoßes angebracht gewesen war<sup>50</sup> und das für ein Steinkistengrab im Gräberfeld „Ziegelfeld“ von Enns (Lauriacum) wiederverwendet wurde,<sup>51</sup> findet sich die Darstellung eines Seekentauren oder wegen seiner Unbärtigkeit eher eines Tritons mit einer Nereide. Der Triton schwimmt nach rechts, hat aber den Kopf nach links zu der auf seinem Fischleib sitzenden Nereide zurückgewandt und den Oberkörper in eine Dreiviertelansicht gedreht. Über die linke Schulter und den linken Oberarm hat er einen Mantel geworfen, der von dort herabfällt. In der abgewinkelt erhobenen Linken hält er einen Früchtekorb ähnlich jenem des ersten der beiden Seekentauren aus Flavia Solva (**Abb. 9**), in der gesenkten Rechten ein Ruder. Die Nereide sitzt auf dem Fischleib des Tritons und stützt sich mit dem linken Arm auf seinem Körper ab. Sie ist in einer Dreiviertelansicht von links gesehen, hat aber ihren Kopf nach rechts dem Triton zugewendet. Die linke Schulter und der linke Oberarm der Nereide sind von einem Mantel bedeckt, der sich rechts hinter ihr in Form der *velificatio* aufbläht.

K. Winkler<sup>52</sup> hat mit dem Relief treffend wieder den Sarkophag aus Pisa, Camposanto<sup>53</sup> verglichen, was eine Datierung an das Ende des 2. bzw. den Beginn des 3. Jhs. n. Chr. nahelegt.

---

<sup>47</sup> Rumpf 1939, Nr. 68 Abb. 36.

<sup>48</sup> Kremer 2001, 275f. Kat. Nr. II 396.

<sup>49</sup> Enns, Museum Lauriacum R X 136; Eckhart 1976, 58 Nr. 76 Taf. 26; Glanzer 1983, 72 Nr. 333 g; Winkler 1989, 18–21 41–43 Kat. Nr. 6 Abb. 9; Ubl 1997, 293 Kat. Nr. VIII/8; Kremer 2001, 200 Kat. Nr. II 94; Traxler 2009, 60f. G18 Abb.; Lupa 513.

<sup>50</sup> Kremer 2001, 200 Kat. Nr. 94.

<sup>51</sup> Eckhart 1976, 58 Nr. 76; Ubl 1997, 293 Kat. Nr. VIII/8; Traxler 2009, 60 G 18.

<sup>52</sup> Winkler 1989, 43.

<sup>53</sup> Rumpf 1939, Nr. 131 Abb. 84–86 Taf. 46.

Kurz soll noch auf das Relieffragment aus dem Oswaldgraben (Bez. Voitsberg) in der Steiermark hingewiesen werden<sup>54</sup> (**Abb. 12**). Von dem Relief hat sich der größere Teil der linken Hälfte erhalten. Dargestellt ist ein nach links schwimmender Seekentaur, der den Oberkörper nach vorne und den bärtigen Kopf mit den langen Haaren leicht nach rechts gewendet hat. Den Pferdehinterleib und den Fischeschwanz hat er hoch nach rechts erhoben. In den empor gestreckten Armen hält er eine Lanze, deren Spitze auf den Kopf des von rechts heranschwimmenden geflügelten Seedrachens gerichtet ist. Der fragmentierte Reliefblock dürfte wieder Teil eines Grabbaus gewesen sein.

Abschließend darf festgehalten werden, dass die Zahl der aus der Provinz Noricum nachweisbaren Kentaurendarstellungen zwar gering ist, dass aber jene aus der Provinz Pannonia noch seltener und eher zu vernachlässigen sind. Es handelt sich dabei um ein Weihrelief in Pécs,<sup>55</sup> auf dem links im Bild zwei Kentauren mit erhobenen Armen wiedergegeben sind, das sich an den Gott Liber wendet; weiters ist ein Relief in Székesfehérvár<sup>56</sup> zu nennen, auf dem der Kampf zwischen Herakles und einem Kentauren dargestellt ist; beide Reliefs stammen aus der Pannonia inferior, und schließlich ein Relief in Zagreb<sup>57</sup> aus der Pannonia superior, bei dem es sich um das Sockelbild einer Stele mit einem nach rechts galoppierenden Kentauren handelt.

---

<sup>54</sup> Oswaldgraben (Kainach bei Voitsberg), Anwesen Stübler: Hebert 1993, 148 Nr. 12 Abb. 13; Pochmarski – Porod u.a. (im Druck) Nr. 13; Lupa 4383.

<sup>55</sup> Pécs, Janus Pannonius Múzeum: Inv. R 83.2.1: Burger – Fülep 1984, 118 Nr. 1038; Burger 1991, 29f. Nr. 9 Taf. 6,2; Lupa 8969.

<sup>56</sup> Székesfehérvár, Szent István Király Múzeum: Fitz 1957, 12–15 Abb. 1; Lupa 12776.

<sup>57</sup> Zagreb, Arheološki Muzej Inv. KS-108: Migotti – Šašel Kos – Radman-Livaja 2018, 10 nr. 6; Lupa 30043.

## Bibliographie:

- Antonitsch 1961 = Antonitsch, H.: *Mythologische Szenen auf provinzialrömischen Denkmälern in Österreich*, masch. Diss. Wien.
- Bieber 1981 = Bieber, M.: *The Sculpture of the Hellenistic Age*. (2<sup>nd</sup> edition) New York.
- Bol 2004 = Bol, P. C.: Die Hohe Klassik. Die Skulpturen des Parthenon. in: Bol, P. C. (Hrsg.): *Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst II: Klassische Plastik*. Mainz. 159–175.
- Burger 1991 = Burger, A. Sz.: *CSIR Ungarn VII, Die Skulpturen des Stadtgebietes von Sopianae und des Gebietes zwischen der Drau und der Limesstrecke Lussonium – Altinum*. Budapest.
- Burger – Fülep 1984 = Burger, A. Sz. – Fülep, F.: *Die römischen Inschriften Ungarns. (RIU) 4 Das Gebiet zwischen der Drau und der Limesstrecke Lussonium – Altinum*. Budapest – Bonn.
- Covacef 2011 = Covacef, Z.: *Ancient Sculpture in the permanent exhibition of the Museum of National History and Archaeology Constanța*. Constanța.
- Diez 1948 = 2003 = *Die Bildhauerwerkstätten von Flavia Solva*. Graz/Deutschfeistritz.
- 1958 = Diez, E.: Zwei neue Reliefsteine aus Flavia Solva. *SchvSt* 8, 1958, 14–19 = Koiner, G.–Lehner, M.–Lorenz, Th.–Schwarz, G. (Hrsg.): *Kunstprovinzen im römischen Imperium. Ausgewählte Schriften Erna Diez. Veröffentlichungen des Instituts für Archäologie der Karl-Franzens-Universität Graz*. 7 Wien. 95–100.
- 1959 = Diez, E.: *Flavia Solva. Die römischen Steindenkmäler auf Schloß Seggau bei Leibnitz*. (2. Auflage) Wien.
- 1965 = 2006 = Diez, E.: Der provinzielle Charakter der römischen Skulptur in Norikum. in: *Le rayonnement des civilisations grecque et romaine sur les cultures périphériques (VIIe congrès international d'archéologie classique)* Paris. 207–212 = Koiner, G.–Lehner, M.–Lorenz, Th.–Schwarz, G. (Hrsg.): *Kunstprovinzen im römischen Imperium. Ausgewählte Schriften Erna Diez, Veröffentlichungen des Instituts für Archäologie der Karl-Franzens-Universität Graz*. 7 Wien. 9–16.
- Djurić u. a. 2004 = Djurić, B. – Hebert, B. – Hinker, Ch. – Hudeczek, E. – Karl, St. – Müller, H. W.: Marmore römischer Brüche und Steindenkmäler in der Steiermark und Štajerska. *FÖ* 43. 365–431.
- Eckhart 1976 = Eckhart, L.: *Die Skulpturen des Stadtgebietes von Lauriacum*. CSIR Österreich III 2 Wien.
- Egger 1921 = Egger, R.: *Führer durch die Antikensammlung des Landesmuseums in Klagenfurt*. Wien.
- Fitz 1957 = Fitz, J.: *István Király Múzeum Közleményei, Kiadatlan Hercules Domborművek Fejér Megyében*. Székesfehérvár.
- Fuchs 1993 = Fuchs, W.: *Die Skulptur der Griechen*. (4. Auflage) München.
- Glanzer 1983 = Glanzer, U.: *Die Grabformen der Austria Romana*. ungedr. Diss. Graz.
- Grubinger 1935 = Grubinger, M.: Forschungen in der Umgebung von Hartberg. *ÖJh* 29 Beibl. 239–260.
- Hainzmann – Pochmarski 1994 = Hainzmann, M.–Pochmarski, E.: *Die römerzeitlichen Inschriften und Reliefs von Schloss Seggau bei Leibnitz*. Graz.
- Hebert 1993 = Hebert, B.: Römerzeitliche Funde im Oswaldgraben in der Steiermark. *FÖ* 32. 139–153.
- Hudeczek 1989 = Hudeczek, E.: *Flavia Solva. Sprechende Steine, Mitteilungsblatt des archäologischen Vereins Flavia Solva, Sondernummer 3*. Leibnitz.
- Kaminski 2004 = Kaminski, G.: Der Strenge Stil der frühen Klassik. Bauplastik. in: Bol, P. C.: *Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst II: Klassische Plastik*. Mainz. 35–39.

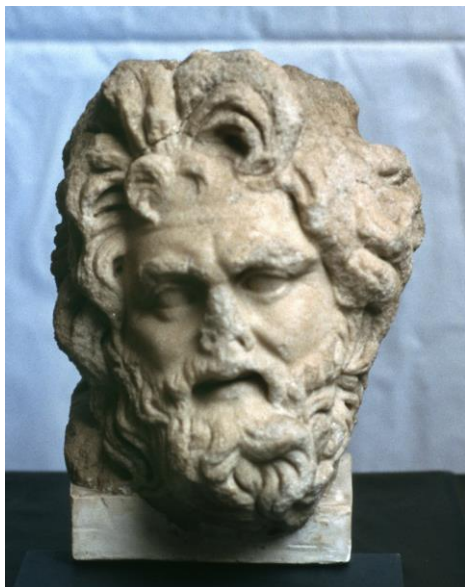
- Karl 2013 = Karl, St.: *Turris antiqua in castro Leybentz. Zur frühesten Baugeschichte der Burgenanlage Leibnitz/Seggau im Kontext der spätantiken Ostflanke der Provinz Noricum mediterraneum*. masch. Diss. Graz.
- Karl – Wrolli 2011 = Karl, St.– Wrolli, G.: *Der Alte Turm im Schloss Seggau zu Leibnitz. Historische Untersuchungen zum ältesten Bauteil der Burgenanlage Leibnitz in der Steiermark (Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, 55)* Wien – Berlin.
- Klingenberg 1983 = Klingenberg, H.: Die Römersteine in St. Johann bei Herberstein. in: Allmer, G. (Hrsg.): *Hirnsdorf 1383–1983*. Hirnsdorf.
- Kremer 2001 = Kremer, G.: *Antike Grabbauten in Noricum. Katalog und Auswertung von Werkstücken als Beitrag zur Rekonstruktion und Typologie*. SoSchrÖAI 36 Wien.
- Kretschmer 1920 = Kretschmer, P.: Mythische Namen. *Glotta* 10. 50–58. 211f.
- Lippold 1950 = Lippold, G.: *Die griechische Plastik*. München.
- Migotti – Šašel Kos – Radman-Livaja 2018 = Migotti, B.– Šašel Kos, M.– Radman-Livaja, I.: *Roman Funerary Monuments of South-Western Pannonia*. Archeopress.
- Modrijan 1965 = Modrijan, W.: *Der römische Landsitz von Löffelbach*. SchwSt Kl. Schriften 3<sup>2</sup>
- Nilsson 1967 = Nilsson, M. P.: *Geschichte der griechischen Religion I*. (3. Auflage) München.
- Noll 1949 = Noll, R.: *Kunst der Römerzeit in Österreich* Wien.
- Nowotny 1906 = Nowotny, E.: Bericht über die im Sommer 1905 auf dem Zollfelde im Auftrag des Geschichtsvereins und mit Unterstützung des k.k. Ministeriums für Kultus und Unterricht durchgeführten Grabungen. *Carinthia I* 96. 65–71.
- Piccottini 1968 = Piccottini, G.: *Die Rundskulpturen des Stadtgebietes von Virunum*. CSIR Österreich II 1. Wien.
- 1989 = Piccottini, G.: *Die Römer in Kärnten*. Klagenfurt 1989.
- 1994 = Piccottini, G.: Statuen der Venus, des Mars und der Noreia Isis. Dionysosmosaik aus Virunum. Beiträge für: Das Landesmuseum für Kärnten, Vielfalt des Kulturgutes. *Carinthia I* 184. 366–369.
- Pochmarski – Hainzmann 2004 = Pochmarski, E. – Hainzmann, M.: *Steine erzählen. Römische Steindenkmäler auf Schloss Seggau bei Leibnitz*. Graz.
- Pochmarski – Porod u.a. (im Druck) = Pochmarski, E. – Porod, B. (unter Mitarbeit von Harl, O. – Harl, F.– Pochmarski-Nagele, M.): *Die Grabbaureliefs (Zweiter Teil) des Stadtgebietes von Flavia Solva*. CSIR Österreich IV/5.
- Praschniker 1950 = Praschniker, C.: Der Meister von Virunum. Ein Bildhauer der Römerzeit in Kärnten. *Carinthia I* 140. 3–23.
- Praschniker – Kenner 1947 = Praschniker, C.– Kenner, H.: *Der Bäderbezirk von Virunum*. Wien.
- Reisch 1922 = Reisch, E.: *Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine*.
- Roscher 1902 = Roscher, W. H. (Hrsg.): *Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie*. 3,1. Leipzig.
- Rumpf 1939 = Rumpf, A.: *Die Meerwesen auf den antiken Sarkophagreliefs*. ASR V 1 Berlin.
- Schober 1955 = Schober, A.: *Die Römerzeit in Österreich und in den angrenzenden Gebieten von Slowenien*. (2. Auflage) Wien.
- Scobie 1978 = Scobie, A.: The Origins of ‚Centaurs‘. *Folklore* 89/2. 142–147.
- Semetkowski 1914 = v. Semetkowski, W.: Römische Reliefs in St. Johann bei Herberstein in Steiermark. *ÖJh* 17 Beibl. 195–202.
- Traxler 2009 = Traxler, St.: Die römischen Grabdenkmäler von Lauriacum und Lentia. Stein – Relief – Inschrift. *FiL* 14 Linz.
- Ubl 1997 = Ubl, H. (Hrsg.): *Museum Lauriacum. Schausammlung Römerzeit. Katalog (FiL Sonderband I/2)* Enns – Wien.

- Vorster 2007 = Vorster, Chr.: Die Plastik des späten Hellenismus – Porträts und rundplastische Gruppen. in: Bol, P.C. (Hrsg.): *Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst III: Hellenistische Plastik*. Mainz. 273–331.
- Wagner 2001 = Wagner, J.: Zur ostentativen Wiederverwendung römerzeitlicher Spolien in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kirchenbauten der Steiermark. Bannung, Exorzismus und humanistische Intentionen im Spiegel einer Interpretatio christiana, *FÖ* 40. 345–479.
- Walde-Psenner 1990 = Walde-Psenner, E.: Der Traum vom ewigen Leben. Symbole der Todesüberwindung in der römischen Grabplastik Österreichs. *Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum* 70. 299–320.
- Walde 2005 = Walde, E.: *Im herrlichen Glanze Roms. Die Bilderwelt der Römersteine in Österreich*. Innsbruck.
- Walde – Ley 2006 = Walde, Ch.– Ley, A.: „Kentauren“. in: *Der Neue Pauly* herausgegeben von H. Cancik, H. Schneider (Antike), M. Landfester (Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte). Consulted online on 25/08/2022 [http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347\\_dnp\\_e612220](http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347_dnp_e612220).
- Winkler 1989 = Winkler, K.: *Meerwesendarstellungen auf römischen Grabmälern der Austria Romana*. ungedr. Dipl. Innsbruck.

**DOI 10.22315/ACD/2023/6**  
**ISSN 0418-453X (print)**  
**ISSN 2732-3390 (online)**  
**Creative Commons BY-NC-ND 4.0**

## Abbildungsverzeichnis

Alle Abbildungen stammen aus der Bilddatenbank lupa.at von O. Harl, dem ich für die Reproduktionserlaubnis sehr zu danken habe.



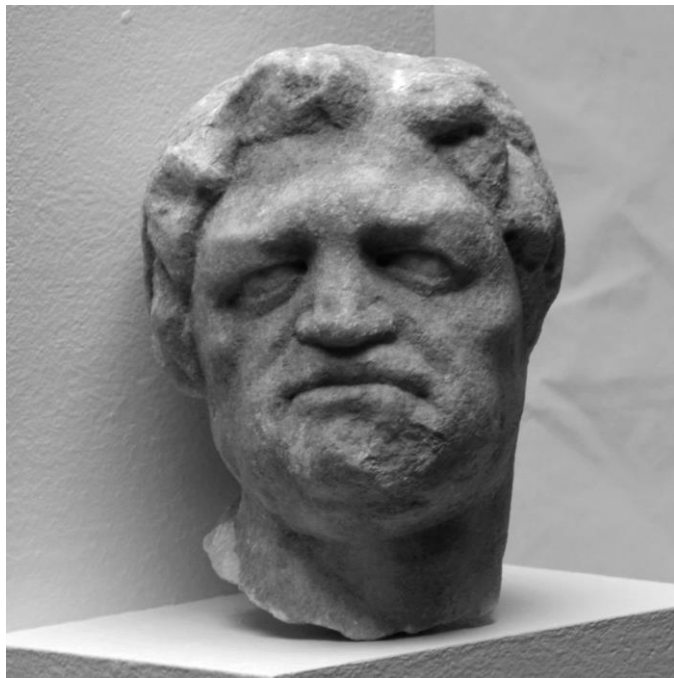
**Abb. 1.** Kentaurenkopf aus Virunum, Bäderbezirk, Klagenfurt, Landesmuseum für Kärnten Inv. 7960: Vorderansicht: Lupa 5858-1 (Reproduktion mit freundlicher Genehmigung des LM für Kärnten, H. Dolenz).



**Abb. 2.** Kentaurenkopf aus Virunum: rechte Seitenansicht: Lupa 5858-2 (Reproduktion mit freundlicher Genehmigung des LM für Kärnten, H. Dolenz).



**Abb. 3.** Replik des „älteren Kentauren“, Wien, KHM, Antikensammlung Inv. I 97: Lupa 31220 (Reproduktion mit freundlicher Genehmigung des KHM, AS, G. Plattner).



**Abb. 4.** Männlicher Kopf (Satyr ? Kentaur ?), Graz, UMJ Inv. 281:  
Lupa 8415 (Reproduktion mit freundlicher Genehmigung des UMJ Graz,  
Archäolog. Abt. und Münzkabinett, K. Peitler).



**Abb. 5.** Kentaurenfries in St. Johann bei Herberstein  
(Feistritztal, Bez. Hartberg-Fürstenfeld), Pfarrkirche, S-Seite: Gesamtansicht: Lupa 1483-3.





**Abb. 6.** Kentaurenfries in St. Johann bei Herberstein, Detail: Lupa 1483-4.



**Abb. 7.** Kentaurenfries in St. Johann bei Herberstein, Detail: Lupa 1483-6.



**Abb. 8.** Relief mit einem Kentauren, Hartberg, Stadtmuseum: Lupa 1463  
(Reproduktion mit freundlicher Genehmigung des Stadtmuseums Hartberg).



**Abb. 9.** Relief mit Seekentaur und Nereide, Seggau (SG Leibnitz), Schloss Seggau: Lupa 1263.



**Abb. 10.** Relief mit Seekentaur und Nereide, Seggau (SG Leibnitz), Schloss Seggau: Lupa 1324.



**Abb. 11.** Relief mit Seekentaur oder Triton und Nereide aus Lauriacum,  
Enns Museum Lauriacum R X 136: Lupa 513  
(Reproduktion mit freundlicher Genehmigung des Museum Lauriacum, R. Harreither).



**Abb. 12.** Fragment eines Meerwesenfrieses aus dem Oswaldgraben (Kainach bei Voitsberg),  
Anwesen Stübler: Lupa 4383.